

Kindern gemachten Beobachtungen ergab sich, daß bei normalem Zustande des Nervensystems die Gehirnhaut diesen Substanzen gegenüber sich absolut undurchdringlich zeigt, daß hingegen diese Undurchdringlichkeit aufhört, sobald das Zentralnervensystem Läsionen aufweist. V. Lovati glaubt daher, es könne in diesem Sinne der Nachweis von Arzneimitteln in der Zerebrospinalflüssigkeit diagnostisch verwertet werden.
A. Ascoli.

Moore, A. R., Fischer's Theorie des Oedems und der Nephritis. (Journ. of the Americ. med. Assoc. 59, 423, 1912.)

Fischer, M. H., Weitere Entgegnung auf einige Kritiken der kolloidchemischen Theorie der Wasserabsorption durch Protoplasma. (Journ. of the Americ. med. Assoc. 59, 1429, 1912.)

Es wird gegen die bekannte kolloidchemische Theorie der beiden Erkrankungen der Einwand erhoben, daß die saure Reaktion der angeblich säuregequollenen Gewebekolloide fehle.

Dieser wenig verständnisvolle Einwand wird durch M. H. Fischer widerlegt durch den Hinweis darauf, daß die an Eiweiß gebundene Säure, welche gerade die Quellung dieser Eiweißkörper bewirkt, mit Indikatoren auf freie Hydroxylionen nicht auffindbar sein kann.
S. Loewe.

Patentbesprechungen

aus dem Gebiete der angewandten Kolloid-Chemie.

Die ersten Daten geben die Patentanmeldung, die eingeklammerten Daten die Patentschriftausgabe an.)

Verfahren zur Herstellung von Metalladsorptionen. Nr. 252372. 9. 1. 1912 (22. 10. 1912). Gesellschaft für Elektro-Osmose m. b. H. Frankfurt a. M. Nach vorliegendem Verfahren werden Suspensionskolloide veranlaßt, Metalle in kolloidem Zustande zu adsorbieren. Als Suspensionskolloide kommen in Frage feinverteilte Körper, wie Karborund, reiner Ton, feinverteilte Kohle, Kaolin, amorphe Kieselsäure usw. Das Verfahren läßt sich zur Herstellung von Kontaktkörpern und therapeutischen bzw. pharmazeutischen Präparaten verwenden. Das Verfahren wird z. B. wie folgt ausgeführt. Feinverteilte Stoffe oben genannter Art werden in Wasser o. dgl. Flüssigkeiten in den Solzustand gebracht und in das Suspensionssol die berechnete Menge Metall in Form von Lösung, z. B. Gold-, Silber- oder Platinsalzlösung, gebracht. Nun reduziert man wie bekannt bei Herstellung kolloider Metallösungen. Bei Goldsalzen setzt man z. B. Natrium- oder Kaliumkarbonat hinzu und reduziert durch Formaldehyd. Das Gold tritt an die feinsten Teilchen kolloid heran und bildet eine blau oder violett gefärbte Suspension. Nach der Erfindung hergestellte Metalladsorptionen sind derart stabilisiert, daß selbst beim Glühen bis fast zum Schmelzpunkt des betreffenden Metalles die kolloide Natur desselben nicht verloren geht. Die nach vorliegendem Verfahren erhaltenen Körper können gebrannt oder ungebrannt als Kontaktkörper oder in Form von Pulver als Katalysatoren verwendet werden. Man kann die Menge der kolloiden Adsorptionen ganz genau begrenzen, die Stoffe sind lange haltbar und zersetzen sich nicht. Patentanspruch: Verfahren zur Herstellung von Metalladsorptionen, dadurch gekennzeichnet, daß

man die Metalle zusammen mit den als Adsorbentien dienenden Kolloiden fällt, während diese sich in Suspension befinden.

Verfahren zur Regenerierung von Abfallaugen, welche Zellulosederivate gelöst enthalten. Nr. 252179. 10. 1. 1912 (15. 10. 1912). La Soie Artificielle Soc. Anonyme Française, Paris. Zellulose gibt beim Behandeln mit Natronlauge an diese wesentliche Mengen Umwandlungs- und Abbauprodukte ab. Man will in vielen Fällen die Lauge wieder verwenden und muß dieselbe deshalb von den gelösten Stoffen befreien. Nach vorliegender Erfindung geschieht dies durch Behandeln der Laugen mit Schwermetallsalzen, besonders mit Kupferverbindungen. Die gelösten Zellulosederivate bilden rasch Kupfernatronverbindungen, welche in Natronlauge nicht löslich sind, sich ausscheiden und mechanisch abgetrennt werden können. Beispiel: durch einen Versuch wurde gefunden, daß 0,90 g kristallisiertes Kupfersulfat auf 100 ccm Natronlauge nötig sind. Man bringt nun in einem mit Rührwerk versehenen Kessel für je 1 cbm Lauge 9 kg kristallisiertes Kupfersulfat in Wasser gelöst nach und nach zu und rührt kräftig etwa 2 Stunden lang durch. Den Niederschlag preßt man ab, die abfließende klare Lauge enthält nur Spuren von Kupfer, welche sich, wenn nötig, leicht entfernen lassen. Nach dem Patentanspruch kennzeichnet sich das Verfahren dadurch, daß die Natronabfallaugen, welche Zellulosederivate gelöst enthalten, bei passender Konzentration und Temperatur mit Schwermetallsalzen, vorzugsweise Kupferverbindungen, verrührt werden und die Lauge von dem entstandenen unlöslichen Niederschlag in passender Weise getrennt wird.

Verfahren zum Fällen von Lösungen von Zellulose in Kupferoxydammoniak mittels Aetzalkalien. Nr. 252180. 25. 5. 1911 (14. 10. 1912). Comp. Française des Applications de la Cellulose. Paris. — Die Erfindung betrifft ein Verfahren zur Herstellung von Kunstfäden und stützt sich auf die Eigenschaft gewisser löslicher arsenigsaurer Salze, Fällungsprodukte zu liefern, welche den ganzen in der Zelluloselösung befindlichen Kupfergehalt besitzen. Die arsenigsaurer Salze haben eine gewisse Koagulierfähigkeit und der erhaltene kupferhaltige Faden ist klar und durchsichtig. Beispiel: Eine Lösung von Zellulose in Kupferoxydammoniak, welche sechs Proz. Zellulose und sechs bis sieben Proz. Ammoniak enthält, wird durch feine Öffnungen in ein Fällbad gepreßt, welches aus 30proz. Natronlauge besteht, der auf das Liter 10 g weiße arsenige Säure des Handels zugesetzt werden. Man erhitzt das Bad auf 60 bis 65°, es bleibt nach monatelanger ununterbrochener Behandlung völlig klar, ungefärbt und kupferfrei. Der auf Rollen gewickelte Faden wird mit Wasser alkalifrei gewaschen und mit fünfprozentiger Schwefelsäure vom Kupfer befreit. Nach dem Trocknen und Spannen zeigt der Faden Glanz, Weichheit und Elastizität. Patentanspruch: Verfahren zum Fällen von Lösungen von Zellulose in Kupferoxydammoniak mittels Aetzalkalien, dadurch gekennzeichnet, daß man den alkalischen Fällbädern lösliche arsenigsaurer Salze zusetzt.

Verfahren zur Herstellung von Zelluloselösungen. Nr. 252661. 6. 8. 1911 (23. 10. 1912). Zusatz zum Patent 245575 vom 10. 1. 1911. Dr. Wilhelm Traube, Berlin. Man kann Zelluloselösungen herstellen, indem man Zellulose mit wässrigen Lösungen der Alkylendiamine, z. B. Äthylendiamin, zusammen-